

**Schreiben aus Hinter-Pommern an den Verfasser der Gallerie der Teufel, Ueber
Herrn Pastor Joh. M. Gozens' Protestation ... : Nebst eines dritten Antwort auf
dieses Schreiben**

Stettin, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82241645X>

Druck Freier  Zugang



177
177
177
177

F 9
4093

g.a.5.

Fg-4093¹-7.

4. a. 5.

Schreiben aus Hinter-Pommern

an den Verfasser

der Gallerie der Teufel,

Ueber Herrn Pastor Joh. W. Goezens Prote-
station gegen die von dem erstern ihm ge-
haltene Lobrede seiner theologischen Einsicht
und Ehrlichkeit. d. 14 März 1785.

Mebst eines dritten Antwort auf dieses
Schreiben.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider
mich, Matth. 12, v. 30.



Gedruckt zu Stettin, 1785.

Fg-4093⁷

202.7



20 - 11 - 20



Ew. Wohlq. Lobrede auf Hrn. Pastor
Goeze, seine dagegen ergangene Protesta-
tion, sein Streit mit Herrn Moldenhawer,
dienen sämtlich dazu den Abscheu für die
Theologie zu vermehren, wenn man Men-
schen liebt. Diese falschberühmte Kunst,
die so vieles Unheil gestiftet hat, und noch
stiften kann; die so viele kluge und gelehrte
Männer verblendet, der Wahrheit spottet,
die gesunde Vernunft lästert, ja Gott
lästern würde, wenn der allergütigste Va-
ter durch Irrthümer, die seine Kinder
verführen, beleidiget werden könnte; diese
Kunst ist es, die man hassen muß, wenn
man gleich diejenigen die sie treiben, lie-
ben, ja viele sehr hoch schätzen kann.

Herrn Goezens Begner mögen sagen was sie wollen; er und Herr Molden-
 wer mögen sich noch so viel Vorwürfe
 machen, und Schadenfrohen zu lachen
 geben, so bin ich doch immer der Mei-
 nung, daß sie im Grunde bessere Menschen
 sind als sie sich einander selbst dafür aus-
 rufen; ja daß sie ganz vortrefliche Männer
 sein würden, wenn die Erb-Feindin der ge-
 sunden Vernunft, die Theologie, nicht von
 Kindheit an, ihre vortreflichen Verstandes-
 Gaben, durch eine Menge von Vorur-
 teilen geschwächt, und sie in so viel Irr-
 thümer verstrickt hätte, daß sie sich aus
 selbigen eben so wenig zu wickeln vermö-
 gen, wie ein Migazzi, ein Beaumont und
 ihres gleichen, zwar würdige, gelehrte,
 fluge, aber im Schlamme des Aberglau-
 bens zu tief von Jugend auf niederge-
 drückte Männer, die gewissenhaft zu han-
 deln sich einbilden, wenn sie den Aber-

glauben und menschenfeindliche Absichten befördern. Eben so ging es dem guten, sanften Melanchthon, der, wie Hr. Goeze gegen Hr. Strobel ganz richtig aus dessen, ohne Zweifel ächten, Briefen beweiset, aus Religionseifer sich selbst zu allem dem fähig zu sein erklärte, was nur der ruchloseste, abscheulichste Bösewicht auszuführen vermögend wäre. Ohne Theologie wäre es ganz ohnmöglich, daß so gute verehrungswürdige Männer, wie Melanchthon und Calvin waren, sich Schandthaten erlauben konnten, die sie spanischen Inquisitoren, und dem Abschaume menschlicher Ungeheuer gleichstellten. Den Philosophen, die von Herrn Goezen und denen ihm gleich denkenden so verächtlich behandelt werden; denen haben wir es allein zu danken, daß seit 20 oder 30 Jahren kein Theolog ohne zu erröthen ganz dieselbe Sprache führen darf, wie der Zeit Me-

lancthen und nach ihm noch mancher, lutherische und calvinische Geistliche; verfolgen thun sie aber doch noch gerne, wie noch ganz neulich Inspector Westhoff in Jülich und Bergen bewiesen; und wollte die Obrigkeit nur sich von denen von Religions-eifer angefüllten Männern leiten lassen, so würden wir bald Inquisitoren entstehen sehen. Hr. Goeze thue Gott die Ehre, und prüfe sich, was wohl geschehen würde, wenn Rev. Minister. sich von ihm leiten, und dann die Obrigkeit auch so gefällig sein wollte, ihren Arm und ihr Schwert gleich bereit zu halten; wenn die gesunde Vernunft Aberglauben und theologische Abgötterei aufzudecken unternimmt.

Lassen Sie uns aber zugleich gerecht sein, auch in unsern eigenen Busen greifen, und die Prüfung anstellen, ob in ähnlichen Umständen, wir nicht eben so blinde Eiferer sein würden; ob, wenn wir in Spa-

nien oder Portugal von Dominikanern oder Jesuiten erzogen und mit Fabeln genährt wären, wir aller Aufrichtigkeit ohnbeschadet, nicht selbst aus falsch verstandener Liebe und Verehrung gegen Gott und für die Wahrheit, auch herzlichem Wunsch unsrer Nebenmenschen ewig glücklich zu sehen, Inquisitoren hätten abgeben können, da einmal die Theologie alle unsre Verstandskräfte völlig unterjocht hätte. Ich getraue mir wenigstens nicht zuverlässig das Gegentheil zu behaupten, wenn ich an meine erste Jugend zurückdenke, wo ein Erzorthodoxer Lehrer mir den Catechismus recht gewissenhaft einprägte, wodurch ich ein so eifriger lutherischer, rechtgläubiger zwölfjähriger Christ ward, daß ich Türken, Catholiken, Reformirte, so gut wie Juden und Heiden, für ewig verdammte Feinde Gottes ansah; die ich, wenn sie nur eine Sylbe meines Catechismus hät-

ten tadeln wollen, als Verföhrer des aus-
ermählten lutherischen Häufleins, zu ver-
folgen und auszurotten, für sehr verdienst-
lich gehalten haben würde.

Ich habe den Hr. Pastor Goeze nie
gesprochen; kenne ihn aber aus seinen
Schriften als einen wirklich viel wissen-
den Mann; der auch so gelehrt ist, daß
er so gut wie je Origenes und andere alte
und neue Kirchenväter, die schlechte Sache
seines Aberglaubens durch die aller weit-
her gesuchtesten Sophistereien zu verthei-
digen die Geschicklichkeit besitzt. Daß er
dieses mit aufrichtiger immerhin ihn selbst
täuschender Ueberzeugung thue, daran
zweifele ich gar nicht; ja ich traue mir zu
es aus seiner Protestation zu beweisen.
Ich hoffe Sie werden mir darinnen Bey-
fall geben; da Sie vorher seine Aufrich-
tigkeit anerkannt haben, so werden Sie Ihr
Wort nicht zurück nehmen wollen, ehe und

bevor Hr. Goeze offenbare Proben einer recht vorseßlichen Unterdrückung der Wahrheit, und Absicht den Aberglauben zu stärken, um das priesterliche Ansehen aufrecht zu erhalten, ablegen wird.

In der That, wie läßt es sich denken, daß ein so kluger und gelehrter Mann wie Hr. Goeze, so viele Blößen gäbe, wie er in seiner Protestation thut, wenn er nicht durch die ihn einmal beherrschende Vorurtheile selbst so erstaunend verblendet wäre, wie er es ist. Er sagt, er wolle bloß seine Pflichten in Ansehung seiner Gemeinde erfüllen, und sie vor Aergerniß bewahren; die Vertheidigung seiner Bibel und seines Christenthums fällt aber so wunderbar aus, daß nur Stockblinde sich damit begnügen lassen können. Finden sich hingegen in seiner Gemeinde noch Leute, die nur im geringsten nachdenken mögen, so wird Hr. Goeze mit aller seiner Gelehrsamkeit und Theo-

logie mehr Zweifel erwecken, oder wirklich mehr Licht unter seine Gemeine ausgebreitet haben, wodurch sie das Fabelhafte seines Glaubens deutlich einsehen werden, als Voltaire, Hume, Bolingbrocke und die ganze Schaar der Philosophen, die so lange daran gearbeitet haben, zu thun nicht vermöchten. Denn in Hrn. Goezens Gemeine werden sich wohl wenige finden, die dieser ihre Schriften auch bloß kennen, geschweige lesen; an seiner Protestation hingegen wird sich ein jeder zu erbauen denken; und statt dessen wird ihnen der theologische Unsinn, der darinnen enthalten ist, die Augen aufthun, wenn er nur im geringsten nachzudenken vermag.

Sollte derjenige ein Gottesläugner sein, der den Jehovah der Juden nicht für den wahren Gott hält, wie Hr. Goeze ihn dafür schilt, so wäre der Jude Jesus von Nazareth auch ein solcher Gottesläugner

gewesen; denn er wirft es seinen Landsleuten vor, daß sie den Vater nicht kennen. Ist das nicht eben so viel gesagt, als: „ihr, die ihr den Jehovah für Gott haltet, ihr kennt den wahren Gott, den Vater, nicht?“, Hr. Goeze mag es den ganz blinden Gliedern seiner Gemeinde glauben machen können; wahre Einsicht besitzende Leser aber werden es ihm nicht so gleich auf sein Wort zutrauen, daß die Vertheidiger des wahren Gottes, des Allvaters, von den Theologen gründlich abgewiesen werden, weil sie den Jehovah der Juden für einen eben solchen falschen Gözen halten, wie den Jao der Phönicier und den Jupiter der Römer. Es ließe sich über den jüdischen Jupiter gar vieles sagen, welches ich der Kürze halber übergehe. (*) In der

(*) Im ersten Buch der Richter I., v. 19 in Luthers Uebersetzung werden sie folgendes finden: „der Herr war mit Juda, daß er das

unten stehenden Note muß ich Ihnen aber doch, zur Ehre unserer Landsleute, eine An-

„Gebürge einnahm; denn er konnte die Einwohner im Grunde nicht einnehmen, darum daß sie eiserne Wagen hatten.“ Im Ebräischen steht ausdrücklich Jehovah statt des Wortes Herr, welches Luther braucht. Dieser Spruch hat den Theologen einen Haufen zu schaffen gemacht, da noch überdem Widersprüche mit den folgenden Capiteln gehoben werden mußten. Ich will Sie mit allen diesen theologischen Klopfflechterstreichen anjezo nicht aufhalten, und nur die Auslegung unsers nun verstorbenen Landsmanns, Herrn Lilienthals, anführen. Man sieht daraus, daß er bei aller feiner Theologie ein ächter Preuße blieb; indem er versetzt, daß Gott keine Poltrons leiden kann, und desfalls die Juden, die sich vor den Wagen gefürchtet hatten, nicht bestehen wollen; Vid. dessen gute Sache 2c. IV. Theil pag. 823. Nun diese Auslegung wollen wir gelten lassen; bei diesem Glauben werden unsre Preußen, sie mögen mit Dpiz *In dulci Jubilo*, oder aus dem neuern Ge-

merkung mittheilen, die Ihnen nicht unangenehm sein wird, übrigens aber nur eine Stelle der Protestation etwas genauer betrachten, bei der so gar Steckblinde es mit Händen werden greiffen können, wie höchst jämmerlich und elend die theologischen Kunststückchen sind, wenn mit einer gelehrten triumphirenden Miene der Theologe seine Legenden zu vertheidigen sucht. So sagt Hr. P. Goeze, pag. 19. "Seine
 "S. 34. 35. befindliche Kritik über die
 sangbuch ein bessers Lied, oder auch gar keines singen, auf Gott sich verlassend ihre Feinde auf Höhen und in Thälern schlagen, und, so wie sie es von jeher gewesen, tapfere, redliche, Gott gefällige Männer bleiben, nie aber wie Juden und Römer von Gott sich so verlassen finden, Rabbiner und Pfaffen oder gar Pfaffen- und Rabbiner-Sklaven zu werden, welches weit ärger und schändlicher ist, als in mesopotamische, moabitische, assyrische oder babilonische Dienstbarkeit zu gerathen, wo man nur dem Leibe nach ein Sklave ist.

"majestätische Handlung des Erlösers,
 "die Reinigung des Tempels, ist abge-
 "schmact, und die letzten Zeilen dersel-
 "ben: er nahm eine derbe Geißel von
 "Stricken, und peitschte alle diese Com-
 "merziantenzum Tempel hinaus — ist eine
 "aus einer groben Unwissenheit herrühren-
 "de Lüge. Denn, wenn er im Stande wäre,
 "den Grundtext nachzusehen, so würde
 "es ihm in die Augen geleuchtet haben,
 "daß der Heyland seine Geißel allein ge-
 "gen die Schaafse und Ochsen, nicht aber
 "gegen die Menschen gebraucht habe.,"

Das ist doch fürwahr selbst ein so ab-
 geschmacktes Geschwäh, wie je eines unter
 der Sonne erfunden werden kann; und
 ich fordere Hr. Goezen auf, wenn er kann,
 den Beweis, den ich davon führen werde,
 zu entkräften. Hr. P. Goeze kann es nicht
 übel deuten, zumalen da er sich so belei-
 digender Ausdrücke gegen Sie bedient,

wenn ich bei aller Achtung, die ich für seine Person hege, seine ihn verführende Theologie in ihrer ganzen Blöße darstelle; und er nenne es nicht Spott, denn man spottet dessen nicht, der sich selbst lächerlich macht; seine Theologie hingegen spottet sehr ungeberdig der Wahrheit und der gesunden Vernunft. Sollte selbst in seiner Gemeinde jemand sein, der sich des Lachens enthalten könnte, wenn Hr. Goeze es eine majestätische Handlung nennt, Schaaf und Ochsen mit einer Geißel wegzutreiben? kann das nicht die Ehrerbietung, die man dem Allerhöchsten schuldig ist, verletzt heißen, wenn man behauptet, daß er in Menschen Gestalt eine solche Handlung vorgenommen? Des sehr gewöhnlichen theologischen Klopffechterstreichs, das griechische und hebräische zu Hülfe zu nehmen, wenn man sich nicht anders zu retten weiß, und mit Leuten zu thun zu haben

glaubt, die darinnen ganz unbewandert sind, bedient sich Hr. Goeze auch bei dieser Gelegenheit auf eine höchst ungeschickte Weise. Ich werde es mir zwar nie einfallen lassen, mich mit Herrn Goeze im Griechischen messen zu wollen; das hindert aber nicht, daß ich ihn seines Unrechts überführen und zeigen könne, wie abgeschmackt und ungegründet diese elende Ausflucht sei, der er sich bedient.

Es ist nicht wahr, daß es so ganz ausdrücklich nach dem griechischen zu verstehen sei, daß die Commerzianten nicht gepeitscht worden, sondern nur daß die Schaafse und die Ochsen auch ihren Theil von der Geißel bekommen; das Gegentheil kann Hr. Goeze nicht behaupten, ohne Luthern selbst, und Männer die gewiß noch besser wie er Griechisch verstanden, für unwissend zu erklären, unter andern den berühmten Heumann, der über die Geschichte

Matth. XXI. 12. wo von keiner Geißel die Rede ist; folgende Anmerkung gemacht.

“Daß ohngefähr drey Jahre vorher der
 “Eifer des Herrn dermaßen entbrannte,
 “daß er solche Verkäufer aus dem Tem-
 “pel — — mit einer Geißel jagte, wissen
 “wir aus Joh. II. 15. Da er aber jetzt als
 “der vom Volke ausgerufene König kam,
 “so ist wahrscheinlich, daß er dieses mal
 “die ihm mißfälligen Leute mit majestäti-
 “schen Befehlsworten fortgejagt, auch
 “die Tische und Stühle umzuwerfen be-
 “fohlen habe.

Heumann behauptet nemlich, daß die Austreibung zweymal geschehen, andere Theologen gar, daß es drey mal geschehen; welches nothwendig ist, wenn die Legenden-
 schreiber, die man Evangelisten nennt, sich nicht widersprechen sollen. Darum nennt Heumann doch nur die letzte Hand-
 lung im Matthäo majestätisch, wo keiner

Geißel, sondern, wie er dafür hält, nur königliche Befehle ertheilt worden; läßt sich aber gar nicht einfallen zu läugnen, daß bei der Geschichte die drey Jahr vorher vorgefallen sein sollte, die Commerzianten Hiebe bekommen; mißbrauche also das Wort majestätisch nicht so sehr, wie Hr. Goeze. So jämmerlich elend nun gleich Heumanns und (*) aller Theologen Aus-

(*) Eine allerliebste Auslegung muß ich Ihnen doch noch mittheilen, zwar von Hyperorthodoxen Theologen; das sind die Berleburger Bibelübersetzer. Diese machen über die majestätische Geschichte folgende erbauliche Betrachtung:

“Neufferlich treibt Christus alle fremde Opfertiere aus, dieweil er selber das Opfertier sein wollte, dem alle andere weichen müßten, weil sie nur Bilder auf ihn wären. Also verrichtete er das Amt des Priesters und des Opfertieres, indem er als Priester alle unreine Opfertiere austreibet, um an deren Stelle ein reines, heiliges, unschul-

flüchte sind, die diese abgeschmackte Geschichte zu beschönigen suchen, so ist es doch noch keinem eingefallen es so weit zu treiben, wie Hr. Goeze thut. Es mißglückte ihm aber sein Unternehmen so sehr, daß er wohl wünschen möchte, in seinem Eifer, da er Sie zu schanden machen wollte, sich

“diges hinzustellen; und als das Opfethier
 “giebt und schlachtet er sich selbst zu einem
 “Opfer. „ Wer kann sich nun wohl des Lachens enthalten, bei diesem Goezichen, Heumannischen und andern theologischen abgeschmackten Geschwätze? es sei denn daß man sich darüber ärgere. Da ist es aber doch noch besser zu lachen: und wahrlich diese majestätische Handlung im Tempel ist so sehr unter den heidnischen Erdichtungen, als es die Begriffe und der Geschmack der Juden unter den heidnischen waren. Wenn Hercules einen Ochsenstall reinigte, so mag er wohl majestätische Befehle dabei ertheilt haben; aber die Handlung ist in sich selbst löblicher, nützlicher, edler und vernünftiger.

nicht selbst und die Theologie so erbärmlich vor aller Welt Augen prostituiert zu haben. Denn gesetzt nun auch, man ließe es ihm angehen, daß die Geißel bloß die Schaafse und die Ochsen betroffen, so gewinnt eines Theils die Handlung dadurch keinesweges ein mehr majestätisches Ansehen, theils ist die Beleidigung, die er denen mit Erlaubniß und unter dem Schuß der Obrigkeit und der Priesterschaft im Tempel sich befindenden Commerzianten angethan, nicht um ein Haar weniger ungerecht. Denn Hr. Goeze kann doch nicht läugnen, daß nach dem Griechischen, Er die Tische und das Geld umwarf; und diese Beleidigung wird manchem dieser Commerzianten gewiß weit empfindlicher gewesen sein, als wenn er bloß unter den Schaafen und Ochsen ein paar Hiebe mit der Geißel abbekommen hätte.

Wie jämmerlich und abgeschmackt ist es nun nicht, wenn Hr. Goeze aus einem so hohen Ton gegen Sie das Urtheil der Unwissenheit und Lügen fällt? O möchte doch diese meinem Gewissen eben so gut abgenöthigte Aufdeckung der theologischen Charlatanerien, die so viel Unheil in der menschlichen Gesellschaft stiften, den aufrichtig Wahrheit liebenden Hr. Pastor Goeze begreifen machen, daß die erste aller Pflichten diese sei, Gott und der Wahrheit treu zu bleiben! Er ahme kluge Geistliche nach, denen zwar ihr Stand und ihre Verbindungen nicht erlauben, von der Kanzel herab es ihrer Gemeinde abzubitten, daß sie derselben so lange Lügen und Fabeln für göttliche Offenbarung angepriesen; übergehe aber künftig die Legendes mit Stillschweigen; predige nützliche Moral, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Liebe, Vertrauen zu Gott, Nützlich-

keit, Wohlthätigkeit, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, Vergebung erlittener Unrechts, und dergleichen Sinn und Herzen bessernde Lehren. Sollte dasjenige, was Sie in Ihrem dritten Schreiben vernommen zu haben anzeigen, daß noch vor nicht langen Jahren in Hamburg wahrer Mönchs-Aberglauben in den Schulen gelehrt worden, wirklich Thatsache sein, so begreiffe ich nicht, wie Hr. D. Goeze, da er noch Senior war, dieses nicht hätte in Erfahrung bringen sollen, oder wenn er es gewußt, wie er solchen Unfug hat dulden können?

Dergleichen Aberglauben dulden, gegen Philosophen sich ereifern, den weltlichen Arm zu Hülfe rufen, wahre Verehrer Gottes von der Kanzel und in Schriften verläunden, das ist in der That, sich dem auch gewiß aufrichtigen, und nicht unwissenden, berücktigten Pater Merz in

Augsburg völlig gleich stellen. Ueber Hrn. Goezens und Moldenhawers Streit hätte ich auch noch grosse Lust mich mit Ihnen zu unterhalten. Letzterer hat ohne Zweifel recht, daß die Stelle, worüber sie sich streiten, die Zerstörung Jerusalems, und nicht das jüngste Gericht bezeichnet; der Beweis ist aber aus weit bessern Gründen gegen Hrn. Goeze zu führen. Denn es liegt aus dem so genannten Evangelio Matthäi selbst augenscheinlich am Tage, daß diese vermeinte Prophezeiung im jüdischen Geschmack erst post factum nach der Zerstörung niedergeschrieben worden, und der Legendenschreiber seinem Helden Jesus die Worte in den Mund gelegt, die der gute gekreuzigte Mann gewiß nie gesprochen.

Der Beweis ist, für diejenigen, die Augen zu sehen haben, ganz überzeugend im XXIII Capitel 35 Vers enthalten, wo des Zacharias, Barachias Sohn, gedacht

wird. Die krummen Sprünge der Theologen, um denen Einwürfen zu entgehen, die ihnen desfalls gemacht worden, sind Gelehrten bekandt, und lustig anzusehen; sie sind aber bis diese Stunde noch nicht im Stande gewesen diejenigen zu heben, die ihnen in gewissen Blättern über diese und einige andere Stellen gemacht worden; daher sie ganz weislich entweder völlig geschwiegen, oder auch sich begnügt haben bloß auf die Schrift, der sie nichts gründliches entgegen setzen konnten, wacker zu schimpfen, den weltlichen Arm aufzubieten, und Gott zu danken, daß er Ihnen zu Hülfe gekommen. Ein offenkundiges Geständniß, daß sie sich selbst nicht zu retten wußten, so sehr sie auch prahlen, daß sie alles beantwortet haben, und beantworten können. Freilich ließe sich noch wohl auf alles antworten, wenn es auf eine solche närrische Weise geschehen kann, wie

Goeze thut, wenn er das Ochsen- und Schaafgeißeln eine majestätische Handlung nennt, und man daran diejenigen für Lasterer schelten darf, die über solchen Unsinn in Lachen ausbrechen. Wie kann sich aber ein vernünftiger Mensch des Lachens enthalten? ihm dieses wehren zu wollen, wäre ja schon die Handlung eines Inquisitors. Mischte sich dann der weltliche Arm darein, wäre eine Obrigkeit so blind, dem Mann, der solche Narrenspößen und wahre Lasterungen, mit einem so hohen Ton auszustossen sich nicht scheut, beystehen zu wollen, so wäre der Inquisitor fertig. Hr. Goeze schreie so viel er wolle, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihm Schuld giebt, daß er die völlige Anlage zu einem Inquisitor habe; der gute Mann verblendet sich, indem er der Welt seine Unschuld in diesem Stücke glauben machen will.

Antwort eines dritten,
auf das
Schreiben aus Hinterpommern
an den Verfasser
der Gallerie der Teufel.

Mein Herr,

Ihr Schreiben an den Verfasser der Gallerie der Teufel hat mich nicht weniger vergnügt, als es unsern ehrlichen Hirten und denen unter ihrem Stabe weidenden frommen Schaafen unangenehm sein muß. Ich weiß nicht, was den Freund, der es mir abschriftlich mittheilte, bewegen kann, mir Ihren Namen so lange zu verschweigen; bis ich meine Gedanken über dasselbe werde niedergeschrieben haben. Ohne weiter deswegen in ihn zu dringen, erfülle ich hier sein Verlangen, und nehme mir die Freiheit, mich an Sie selbst zu wenden, um Ihnen wegen des mir ver-

schaften Vergnügens meine Dankbarkeit, und wegen Ihrer Liebe zur Wahrheit meine ganze Hochachtung zu bezeugen.

Es ist wahr, ich habe mich eine geraume Zeit mit der Theologie beschäftigt: aber es ist auch schon lange her, daß ich das Ungegründete derselben und ihren verderblichen Einfluß auf den Verstand und die Sitten eingesehen habe; und seitdem habe ich mir vorgenommen, meinen Weg gerade hin zu wandeln, ohne mich jemals wieder mit den elenden Spitzfindigkeiten und Sophistereien der Gottesgelehrten abzugeben. Die Lehren und Erklärungen unserer ältern Orthodoren habe ich glücklicher Weise beynahе vergessen; und ich würde mich selbst um den rüstigen Goeze nicht bekümmern, wenn ich ihm nicht zu nahe lebte, und er nicht so laut schrie, daß man ihn wider Willen hören muß.

Die Versuche der neuern Gottesgelehr-

ten das Christenthum mit der Philosophie zu vereinigen, gefallen mir, insofern durch diese Bemühungen verjährte Irrthümer nach und nach untergraben, und die Fortschritte der Aufklärung selbst unter dem gemeinen Mann beschleunigt werden. Wer nur irgend Anlage zum Denken hat, lernt dadurch das Abgeschmackte jener alten Vorstellungen einsehen, durch die es den Priestern gelang, unsre Väter um den gesunden Menschenverstand zu bringen, lernen ihre Vernunft üben, wo unsre Väter in kindischer Einfalt glaubten, und ihr Vergnügen in der Ausübung der Menschenliebe und Tugend finden, anstatt ihren Hals unter das Joch des Aberglaubens zu beugen, über dem Kirchengehen, über den Betstunden, über pharisäischen Andachtsübungen, die Pflichten des Menschen, des Bürgers und des Hausvaters zu vernachlässigen. Indes muß ich auf-

richtig gestehen, daß mir die Wendungen mancher unserer heutigen Theologen und Volkslehrer etwas unredlich vorkommen, und daß ich es schlechterdings nicht mit dem Charakter eines ehrlichen Mannes reimen kann, wenn man sich bemüht der Lüge einen Anstreich von Wahrheit zu geben, um sich nur bei seinem Amte zu erhalten, um Vernünftige zu hintergehen, und sich den Verfolgungen derer zu entziehen, die dem menschlichen Geschlechte die größten Albernheiten in ihrer ganz rohen fabelhaften Gestalt, im Namen der Gottheit aufdringen wollen. Kurz, ich begreife nicht, wie jemand, ohne ein Heuchler zu sein, der Bibel und den symbolischen Büchern einen fremden Sinn andichten, und ohngeachtet seiner wesentlichen Abweichung von dem gewöhnlichen Lehrbegriffe, sich für orthodox ausgeben kann. Sie urtheilen zu richtig, mein Herr, als

daß Sie aus diesen Aeufferungen schliessen
 sollten, es erstrecke sich mein Tadel auch auf
 diejenigen klugen Geistlichen, die Sie dem
 Herrn Pastor Goeze zum Muster vorstel-
 len. Wer begreift es nicht, daß ein recht-
 schaffener Mann sich aus inniger Ueber-
 zeugung auf Glaubensbücher verpflichten
 kann, die er nachher für falsch erkennt?
 Was soll er in solcher Verlegenheit thun?
 Lebt er in einem aufgeklärten Staate, und
 findet er, bei hinlänglichen Einsichten um
 in einem andern Stande der Welt nützlich
 zu sein, auch die Gelegenheit dazu; wohl!
 so überlasse er seine geistliche Rolle einem
 andern, und suche als weltliches Mitglied
 der bürgerlichen Gesellschaft das Uebel
 wieder gut zu machen, das er unwissend
 durch Ausbreitung der Unwahrheit stiftete.
 Lebt er hingegen in einem Lande, wo dum-
 mer Aberglaube den Regenten wie das
 Volk beherrscht; wer wird so ungerecht

sein, von einem solchen Geistlichen zu verlangen, daß er durch Niederlegung seines Amtes, durch ein öffentliches, nur zum Aergerniß gereichendes Bekenntniß der Wahrheit, sich und seine Familie der Verfolgung des Fanatismus und dem äußersten Elende aussetzen soll? Der vernünftige Mann wird nur dann ein Märtyrer der Wahrheit, wenn er nach der höchsten Wahrscheinlichkeit voraussetzen kann, daß sein Martyrthum zur Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit gereichen werde. Mir ist ein sehr aufgeklärter Geistlicher bekannt, der ein Mitglied eines orthodoxen Ministerii ist. Dieser Mann, der sowohl wegen seines vortreflichen Herzens, als wegen seiner Einsichten und Gelehrsamkeit, von allen die ihn kennen, geschätzt wird, sagte einst einem seiner Freunde ganz unverholen; er würde, wenn er keine Frau und Kinder hätte, seinen schwarzen Rock

ohne Bedenken ablegen, um in einem weniger einträglichem Amte seinen Mitbürgern nützlich zu werden. Wie, wenn der gute Geistliche vor seiner Gemeinde auftritt und sie so anreden wollte: "Arme Schaafe! ihr überließt euch bisher meiner Führung, als eines Hirten, der euch nicht anders als auf richtige Wege leiten, der euch die fettesten, gesündesten Weiden anweisen würde. Allein, ich muß es euch mit innigster Behmuth bekennen, ich war nicht weniger Schaafe, als ihr. Zu spät werd ich es gewahr, daß ich euch auf Abwege führte, daß ihr mir in Wüsteneyen folgtet, wo ihr anstatt gesunder Kräuter bald unfruchtbaren Sand, bald verbrannte Hayden, bald schädliche Pflanzen fandet, wo ihr alle Augenblicke in Gefahr seid vor Durst zu verschmachten, oder von wilden Thieren zerrissen zu werden. Ich irrte, aber ich glaubte nicht zu irren;

verzeiht meiner Schwachheit! Ich war von Kindheit auf mit denselbigen Fabeln genährt, die ich euch nachher als göttliche Wahrheiten verkaufte; der Glaube an diese Fabeln war, meiner Ueberzeugung nach, der einzige Weg zur Glückseligkeit in dieser und in jener Welt, und ich wünschte dereinst meinen Nebenmenschen denselben zeigen zu können. Von einer so edlen Begierde entflammt, studirte ich mit dem unverdrossensten Eifer die Glaubensbücher der Christen. Um mich zu einem so wichtigen Amte desto geschickter zu machen, besuchte ich eine so genannte hohe Schule, wo neben der abscheulichen Schicane und der verderblichen Kunst unsre Mitbrüder methodisch in die andre Welt zu schicken, eine finstre Moral und die falsche Wissenschaft gelehrt wurde, die elendesten Legenden als göttliche Offenbarungen vorzutragen, Widersprüche durch Sophistereyen

zu heben, die gesunde Vernunft zu unterjochen, alle Begriffe von wahrer Religion in den Seelen unserer Nebenmenschen zu ersticken und überall den Saamen des Aberglaubens auszustreuen. Ich war einfältig genug mich blenden zu lassen, und glaubte mich eben damals, als ein dicker Staar meine Augen bedekte, am fähigsten andre zum Lichte der Wahrheit zu führen. Dies war der Zustand meiner Seele, als ich an jenem Altare vor den Augen des Allgegenwärtigen auf geheiligte Lügen schwur. Ich erkenne gegenwärtig diese geheiligten Lügen für das, was sie sind; ich glaube Entschuldigung zu verdienen, wenn ich sie euch vormals nach meiner Ueberzeugung als Wahrheiten vortrug; und euren Glauben an dieselben als eine nothwendige Bedingung zur Erlangung einer ewigen Glückseligkeit foderte; ja, ich verdiene vielleicht mehr als Entschuldigung, da ich eine

solche Bedingung nur insofern für nothwendig hielt, als es möglich ist, sie zu erfüllen, und nie weder denjenigen verdammte, der nicht den zur Annehmung der vermeinten Wahrheit erforderlichen Unterricht gehabt hatte, noch den, der sich bey redlicher Untersuchung der Gründe, die ihm davon gegeben wurden, nicht überzeugen konnte. Ich handelte als ein schwachdenkender, aber auch, dies Zeugniß darf ich mir selbst geben, als ein ehrlicher Mann. Jetzt würde ich gewissenlos handeln, wenn ich jenen Eid noch weiter halten wollte. Die religiösen Thorheiten, zu deren Ausbreitung ich unter euch unglücklicher Weise beigetragen habe, müssen freilich eurem gesunden Verstande schädlich, höchst schädlich gewesen sein; indessen hoffe ich von der Vorsehung, daß euch davon noch so viel übrig geblieben ist, daß ihr einsehen könnt, es sei Verbrechen einen Eid zu halten,

durch den wir uns zu einer unerlaubten Handlung verpflichteten: und unerlaubt ist es doch wohl zu lügen, ja in der wichtigsten Sache und im Namen des wahrhaftigen Gottes zu lügen. Ja, was sage ich! alle meine Amtsbrüder geben diese Wahrheit zu. Schwört einmal eure von euren Vätern geerbte Religion ab, oder schwört einmal, alles was in schwarzen Röcken angeheiliger Stätte erscheint, aus dem Lande zu jagen; laßt euch dann euren Eid gereuen, und zieht darüber eure Seelsorger zu Rathe. Was wird ihre Antwort sein? Sie werden euch auf das nachdrücklichste zu Gemütthe führen, daß euer Eid ein Verbrechen war, und daß es ein neues Verbrechen sein würde ihn zu halten, auf ewig der Religion eurer Väter aberkömmig zu bleiben, oder gar eure Hände an die Gesalbten des Herrn zu legen. Seht da die unvermeidliche Nothwendigkeit, in der

ich mich befinde, mein vormaliges feierliches Versprechen zurückzunehmen. Ich versprach euch, als ein evangelischer Prediger und eifriger Seelsorger, immer bey der reinen Lehre zu bleiben, anders denkende zu widerlegen, und mich allen Neuerungen in den Lehrenmeinungen unserer Kirche zu widersetzen. Unbedachtsames Gelübde! Hängen denn unsre Meinungen von unserm Willen ab, so daß wir versprechen können sie nie zu verändern? Damals sah ich das System, das ich beschwor, als die reine Lehre an; durch überwiegende Gründe wurde nachher mein Verstand gezwungen, es als falsch anzusehen. Was kann ich dafür? Damals glaubte ich mich, auch ohne Eid, verbunden, anders denkende zu widerlegen; ich habe seitdem eingesehen, daß ich vielmehr hätte versprechen sollen, mich nie in dergleichen theologische Streitigkeiten einzulassen, die nur Verwirrung hervor-

bringen, und Zank und Haß gebähren. Damals hielt ich es für Pflicht mich allen Neuerungen zu widersehen; in der Folge lernte ich, daß die alten Meinungen oft abgeschmackt sind, und neuern Entdeckungen, die der Wahrheit näher kommen, weichen müssen. O, seid gerecht, und verlangt nicht ferner, daß ich euch das Evangelium predigen soll, welches mir nicht weniger ein Uergerniß und eine Thorheit ist, als es nach Pauli eigener Versicherung vormals den Juden und Griechen war! Ich stellte euch bisher das gütigste Wesen als einen blutdürstigen Tyrannen vor, der die Thorheiten seiner schwachen Geschöpfe als Beleidigung gegen sich selbst ansähe, und sie nicht eher verzeihen wollte, bis das Blut seines eignen Sohnes flösse; ja, der noch nicht zufrieden ein so kostbares Blut fließen zu sehn, alle diejenigen, die aus einer von Ihrem ersten Stammvater ihnen angebohr-

nen und durch Erziehung und Umstände gestärkten Neigung den Reizungen der Sinnlichkeit folgten, seinem Büttel, dem Satan, zu ewigen unaussprechlichen Martern übergeben würde. Ich erzählte euch von einem Gott, der in Menschengestalt unter einem abergläubigen Volke Thorheiten predigte, der durch Gaukeleien, die er für Wunder ausgab, die Augen des leichtgläubigen Pöbels blendete, und endlich an einem ehrlosen Holze sein Leben beschloß. Ich nehme sie hier feierlich zurück, diese Lästerungen; andere mögen sie an meiner statt an diesem Orte vortragen, wenn sie es zu verantworten wagen. Ich will euch von nun an den unendlich Gütigen, den Vater seiner Geschöpfe predigen, wenn ihr anders einen Gott anbeten könnt, der die Liebe selbst ist. Wo nicht, so kann ich nichts weiter als euch bedauern; so nehme ich von euch Abschied, um in irgend

einem verborgenen Winkel der Erde das Unglück zu beweinen, daß ich durch meine Lehren stiftete, und vielleicht mit einer unschuldigen Familie, die bisher auf Kosten der Wahrheit und der Tugend von euch genährt wurde, in dem Elende umzukommen. „

Was würde ein solcher Widerruf auf die Herzen der Zuhörer wirken? Würden sie nicht über Gotteslästerung schreien? und wenn der arme Prediger nicht von der christlichen Gemeinde auf der Stelle gesteinigt, oder in Stücken zerrissen würde, welches ein Schicksal würde nachher seiner warten! Und in der That würde es nicht sehr unschicklich sein, auf eine solche Weise seine bisherigen Amtsbrüder und seine gläubigen Zuhörer zu erniedrigen? Und wenn seine Ausdrücke und Wendungen noch so behutsam, noch so gemäßigt wären, so würde er dadurch immer dasselbige sagen,

was ich ihn so eben gerade zu sagen ließ; immer würde er seiner Gemeinde gleichen Anstoß geben, seine sanften Amtsbrüder, deren evangelische Milde überall bekannt ist, gegen sich aufbringen, und sich den heftigsten Verfolgungen aussetzen, ohne der Wahrheit im geringsten zu nützen. Noch mehr, in jedem Falle würde er in Gefahr sein der Wahrheit vielmehr zu schaden, indem der größte Theil seiner Zuhörer und anderer von seinem Widerruf benachrichtigten nur desto mehr sich gegen alle vernünftige Ueberzeugung steifen, und ein anderer Theil, indem er von einem so unterrichteten Manne, von einem Prediger selbst, die Offenbarung so laut verwerfen hörte, auf das andre Extremum geräthen, und selbst die Religion und Sittenlehre der Vernunft verwerfen würde. Nein, nichts bleibt dem rechtschaffenen Lehrer in dem angezeigten Falle übrig, als,

wie Sie sich so vortreflich ausdrücken, die Legenden mit Stillschweigen zu übergehen, nützliche Moral, Gehorsamkeit gegen die Obrigkeit, Liebe und Vertrauen zu Gott, Wohlthätigkeit, kurz alles, was unser Herz veredelt und zur allgemeinen Glückseligkeit gereichen kann, zu predigen. Ein solcher Mann verdient gewiß die Hochschätzung und Liebe aller seiner aufgeklärten Mitbürger: aber Abscheu verdient der schwarze Eiferer, der ihm aus seinem Stillschweigen ein Verbrechen machen kann, so wie Goeze den edlen Alberti unter andern deswegen verkehrte, weil er, in seiner Anweisung zum Unterricht in der Religion, jenes den eifrigen Orthodoxen und herrschsüchtigen Predigern so nützlichen bösen Geistes nicht erwähnt hatte.

Ueber die bisher beregten Punkte denke ich also mit Ihnen, mein Herr, gleicher

Meynung zu sein. Ebenso denke ich mit
 Ihnen über den Herrn Pastor Goeze
 gleich. Darf man aus dem Betragen ei-
 nes Mannes auf seinen Charakter schließen,
 so hat allerdings Herr Goeze alle Anlage
 zu einem Inquisitor. Daß er ein vielwis-
 sender, gelehrter Mann sei, wird kein
 Kenner ihm ableugnen. Aber ich möchte
 doch lieber auf vieles Wissen und Gelehr-
 samkeit auf immer Verzicht thun, wenn
 ich fürchten müste, beide so verkehrt an-
 zuwenden als er. Durch seine Theologie
 hat er sich, wie Sie richtig bemerken, von
 Seiten des Verstandes in den Augen aller
 Vernünftigen lächerlich gemacht; möchte
 sie nur nicht auf sein Herz einen eben so nach-
 theiligen Einfluß gehabt haben! Er so we-
 nig als Herr Moldenhawer, scheint im
 Grunde ein böser Mann zu sein; aber bei-
 den, deucht mir, hat die Theologie mehr
 Schaden gethan, als die Erbsünde immer

hätte thun können. Des erstern Verfolgungsgeist hat sich durch Reden, Schriften und Handlungen nur zu deutlich an den Tag gelegt, und Ihres Herrn Correspondenten neueste Schrift, der Streit Michaels und des Drachen betitelt, enthält Beweise, daß sich der Herr Pastor auch der Lügen nicht schämt. Ein großer Theil der Einwohner Hamburgs weiß es unter andern, daß er von einem Hochweisen Rathe mehrmals verdiente Verweise bekommen hat; wovon er selbst dem Publico (das Gegentheile glauben machen will, Einen Amtsbruder anonymisch in einem satyrischen Aufsätze durchzuheckeln, ist doch wohl kein Beweis eines guten Herzens. Einen unerträglichen Priesterstolz erkennt jeder an ihm, dem seine Streitigkeiten mit dem Ministerio und andern Prodigern nur einigermaßen bekandt sind. Und was soll man von einem Manne denken, der sich be-

muß sein muß, an dem Tode zwei redlicher
 Amtsbrüder Schuld gewesen zu sein, ohne
 darüber die geringste Reue zu bezeugen?
 Ist alles dieses auf die Rechnung der Theo-
 logie zu schreiben, wie ich nicht zu zwei-
 feln wage, so verdient dieselbe nur desto
 mehr Abscheu. Möchten doch Sie und an-
 dre rechtschaffene und einsichtsvolle Män-
 ner nie den Muth verlieren, diese unglück-
 liche Kunst mit den Waffen der Vernunft
 und der Satyre zu bestreiten!

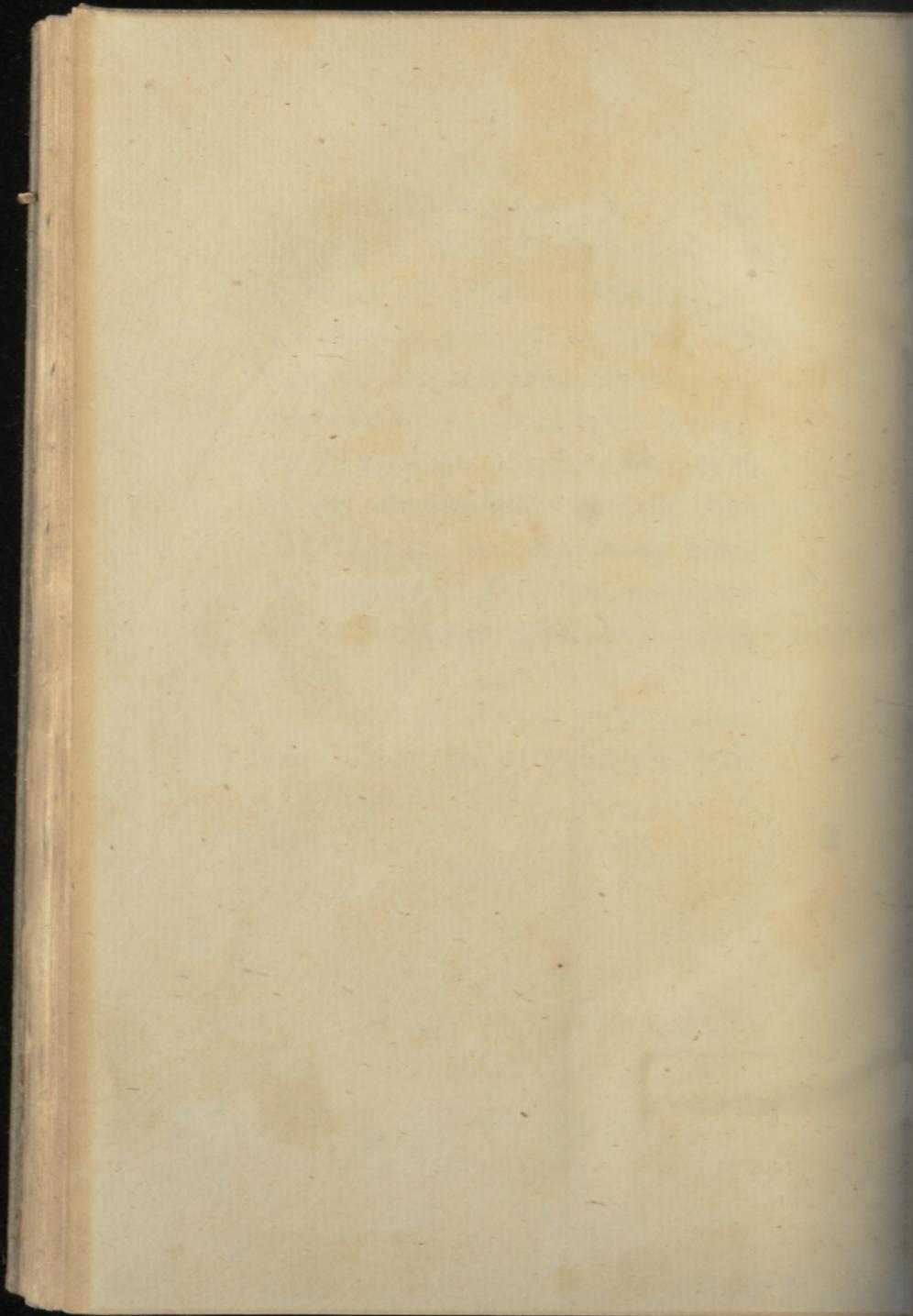
Ihre Bemerkung wegen des Kunst-
 griffes der Theologen sich bey Widerlegung
 ihrer Gegner auf den Grundtext zu beru-
 fen, scheint mir sehr gegründet, so wie ich
 bemerkt habe, daß sie gemeiniglich da bey
 der gewöhnlichen Uebersetzung bleiben, wo
 diese für ihre Meynungen streitet. So will
 uns zum Beweis Hr. Goeze durch den be-
 kannten Spruch 2 Cor. 10, v. 5. bereden,
 unsre Vernunft unter dem Gehorsam

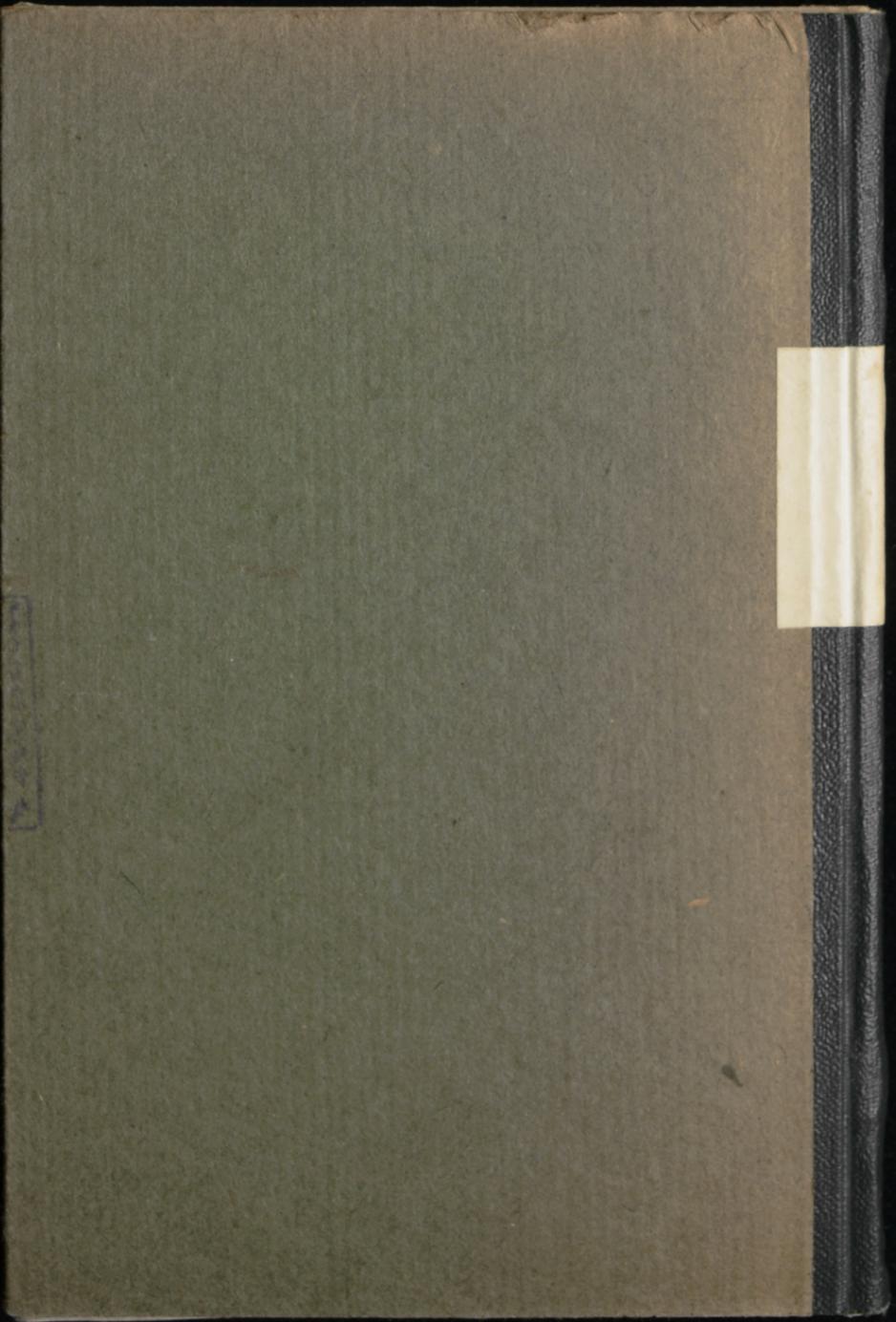
des Glaubens gefangen zu nehmen, um allen theologischen Grillen blinden Beifall zu schenken, obgleich die griechischen Worte und der Zusammenhang jener Stelle ganz etwas anders sagen. Indes ist wohl nicht zu leugnen, daß er die Stelle Joh. 2, v. 15. richtig übersehe, ohne daß deswegen der Verfasser der Gallerie der Teufel den Vorwurf einer groben Unwissenheit verdiene, da er sich eben so wenig für einen Kenner des Griechischen ausgibt, als Sie; ohne daß deswegen die so lächerliche als ungerechte Handlung des Eiferers von Nazareth majestätisch dürfte genannt werden. Ich hätte Lust, mich ein andermal weitläufiger über diese Geschichte, wie über verschiedene andere mit Ihnen zu unterhalten. Die Auslegungen anderer Theologen beweisen nur, daß sie das Griechische mit weniger Aufmerksamkeit, oder als Pedanten studirten. Wie unglücklich aber sind wir armen Layen

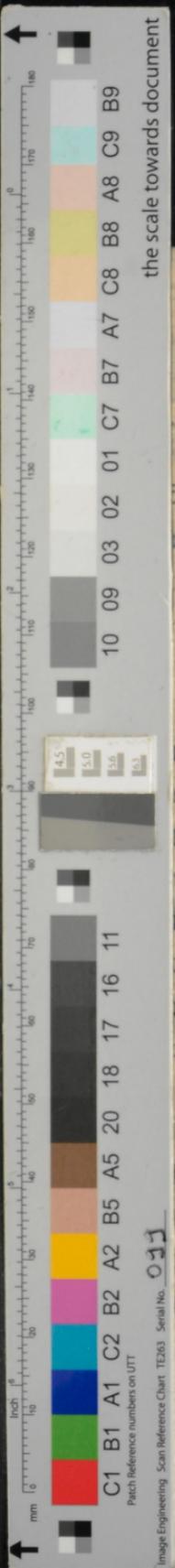
daran! Woran sollen wir uns halten, wenn wir so viele von einander abgehende Uebersetzungen der sogenannten Offenbarung finden, wenn wir in diesen Uebersetzungen bald Unwissenheit und bald den Vorsatz uns zu hintergehen bemerken? Wem sollen wir glauben, wenn verschiedene Lehrer gegen einander schreiben, und sich jeder an seiner Seite, für seine Meynung auf den Grundtext beruft? Und läßt es sich vorstellen, daß der gütigste und weiseste Schöpfer der Welt Wahrheiten, die alle seine Kinder angehen sollen, in einer barbarischen Sprache offenbart habe, die selbst den Gelehrtesten beynah unverständlich ist? zumal da er nicht einmal brauchte allwissend zu sein, um vorher zu sehen, wie sehr eine solche Offenbarung ins künftige durch falsche Uebersetzungen und Erklärungen würde verfälscht und entstellet werden.

Haben Sie nochmahls Dank für das Vergnügen, das Ihr unterrichtendes Schreiben mir gewährte. Sollten Sie es mir erlauben, so möchte ich Ihnen noch über zwey oder drey andre darinnen angeführte Stellen der Bibel meine Bemerkungen mittheilen. Bey der einen finde ich in der mir zugestellten Abschrift einen Schreibfehler, den Herr Goeze gewiß nicht unbemerkt lassen würde, nm Ihnen zu beweisen, daß ein Mann, der unwissend genug ist, um das Erste Buch der Richter anzuführen, gegen einen gelehrten Theologen nichts gescheites vorbringen könne.

Ich bin &c.







the scale towards document

(45)

an dem Tode zwei redlicher
schuld gewesen zu sein, ohne
einstigste Reue zu bezeugen?
auf die Rechnung der Theo-
en, wie ich nicht zu zwei-
verdient dieselbe nur desto
Möchten doch Sie und an-
ne und einsichtsvolle Män-
uth verlieren, diese unglück-
den Waffen der Vernunft
re zu bestreiten!

terfung wegen des Kunst-
ologen sich bey Widerlegung
auf den Grundtext zu beru-
sehr gegründet, so wie ich
daß sie gemeiniglich da bey
en Uebersetzung bleiben, wo
Reynungen streitet. So will
eis Hr. Goeze durch den be-
H 2 Cor. 10, v. 5. bereden,
st unter dem Gehorsam